

---

## KLEINE BEITRÄGE

---

### Ernst von Gemmingen zum 250. Geburtstag

von Andreas Traub (Bietigheim)

Es ist an einen Komponisten zu erinnern, dessen schmales Œuvre, vier Konzerte für Violine und Orchester, seit 1994 veröffentlicht, aber bislang kaum bekannt geworden ist.<sup>1</sup> 2005 zeigte eine beeindruckende Aufführung des ersten Konzerts durch Kolja Lessing in Würzburg, dass es sich nicht um musikalische Belanglosigkeiten handeln dürfte.

Ernst von Gemmingen-Hornberg (1759–1813), letzter Direktor der reichsunmittelbaren Ritterschafft im Kanton Kraichgau und zeitweise im diplomatischen Dienst tätig, war der Onkel (sic!) des bekannten Schriftstellers, Diplomaten und Freimaurers Otto Heinrich von Gemmingen. In der Familienchronik steht: „Besondere Anlagen hatte er für die Musik, und zwar war es die Violine, auf der er eine bedeutende Fertigkeit erlangte“.<sup>2</sup> 1787 kehrte er nach Heilbronn zurück, wo er aufgewachsen war, und prägt für mehrere Jahre zusammen mit Johann Andreas Amon das Musikleben der Stadt.<sup>3</sup> Auf Burg Hornberg fand sich seine umfangreiche Musikbibliothek, die eine Vorliebe für Kammermusik spiegelt; Streichtrios und -quartette von Haydn und Boccherini sind vorhanden, ebenso einige Erstdrucke von Mozart.<sup>4</sup> Von besonderer Bedeutung sind die vier autographen Partituren seiner Violinkonzerte in A-Dur, C-Dur, D-Dur und nochmals A-Dur. Das dritte Konzert ist datiert „Hb (=Heilbronn) d. 13 Juli 1800“, das vierte „Heilbronn d. 20 Aprill (sic!) 1802“, die beiden anderen Konzerte dürften nicht wesentlich früher entstanden sein. Sie sind also Werke eines etwa 40-Jährigen, keine Ausflüsse eines jugendlichen Übermuts. Zum ersten, zweiten und vierten Konzert sind auch Stimmen vorhanden, so dass wohl eine Aufführung stattgefunden hat. Zum zweiten Konzert fand sich zudem ein Titelblatt mit einem vorgedruckten Schmuckrahmen; möglicherweise war eine Drucklegung – etwa im Verlag von Amon – beabsichtigt. Dieses bewusste Auftreten als Komponist kontrastiert merkwürdig zu der Tatsache, dass sich keine Spuren von weiteren Kompositionen erhalten haben. Es ist kaum denkbar, dass die vier Konzerte Erstlingswerke sind. Nur eine Kleinigkeit gibt es noch: Auf einem einzelnen Notenblatt stehen, ebenfalls autograph, zwei Kadenzen zu einem unbekanntem Violinkonzert in E-Dur. Sonst hat sich nach derzeitigem Wissensstand nichts Schriftliches von Ernst von Gemmingen erhalten, nicht nur keine Noten, sondern auch kein Brief, kein Dokument, keine Unterschrift. Nur ein Porträt ist vorhanden (Abb. 1).

Die Konzerte haben einen unterschiedlichen Charakter. Das zweite ist das kürzeste und klingt durchaus unbeschwert; das vierte ist das gewichtigste. Der Kopfsatz des zweiten Konzerts hat 326 Takte, der des vierten 383, und obwohl jener mit „Allegro moderato“ bezeichnet ist und dieser bei gleicher Taktvorzeichnung mit „Allegro“, wird der Interpret überlegen müssen, ob er das Tempo in jenem Satz eher etwas anzieht und in diesem etwas verbreitert. Das unterschiedliche Gewicht beider Sätze zeigt sich auch im Bau des Hauptthemas. Im zweiten Konzert sind es zwei einfache Viertakter, im vierten eine komplexe Anlage aus 6+8+4 Takten. Zwei Mittelsätze stehen in der

<sup>1</sup> *Ernst von Gemmingen (1759–1813) – Vier Konzerte für Violine und Orchester*, hrg. von Andreas Traub (Denkmäler der Musik in Baden-Württemberg Bd. 2), München 1994. In den Jahren 1999–2007 wurden zu jedem der Konzerte ein Klavierauszug, angefertigt von Siegfried Petrenz, und eine Dirigierpartitur veröffentlicht.

<sup>2</sup> Carl Wilhelm Friedrich Stocker, *Familien-Chronik der Freiherren von Gemmingen*, Heilbronn 1895, S. 282.

<sup>3</sup> Günther Emig, *Die Musikgeschichte Heilbronn zur Mozart-Zeit*, in: *Ernst von Gemmingen* (wie Anm. 1), S. XVI–XXV.

<sup>4</sup> Andreas Traub, „Die Musikbibliothek des Ernst von Gemmingen“, in: Manfred H. Schmid, *Mozart Studien* Band 3, Tutzing 1993, S. 69–78.



Ernst von Gemmingen (1759–1813).  
Ölbild, 1994 auf Burg Hornberg am Neckar.

jeweils gleichnamigen Molltonart; im dritten Konzert wird der Satz als „Romance“ bezeichnet und ist ganz in diesem Charakter gehalten, im ersten Konzert beginnt er dagegen mit einem groß angelegten, „tragischen“ Unisono-Gestus und schließt mit vergleichbarem Nachdruck. Im Orchester, dem vor allem in den Eröffnungs-Tuttis der Kopfsätze ein eigenes Gewicht zukommt, verwendet Gemmingen zu den Streichern jeweils zwei Flöten (im zweiten Konzert alternativ Oboen) und zwei Hörner. Im ersten und vierten Konzert gestaltet er charakteristische Horn-Soli, im ersten Konzert das Seitenthema im Kopfsatz (T. 39 f. und T. 131 f.) und einen Einwurf im Adagio (T. 48), im vierten eine Stelle im Rahmenteil des Adagio (T. 6 f. und T. 73 f.). Vielleicht darf man hier einen „romantischen“ Hornnton erahnen.

Es sei hier nicht weiter auf Einzelheiten der vier Konzerte eingegangen.<sup>5</sup> Es könnte aber sein, dass sie sich bei genauer Betrachtung und vor allem bei angemessener und begeisterter Interpretation als nicht uninteressante Teile des Repertoires an Violinkonzerten in der Zeit um 1800 erweisen. Vielleicht ergibt es sich dann auch, dass es nicht ungerechtfertigt ist, an den 250. Geburtstag von Ernst von Gemmingen zu erinnern.

<sup>5</sup> Im Jahrbuch *Musik in Baden-Württemberg* 2009 wird eine kleine Studie zu den Konzerten erscheinen.